



Jun

Signatur: S01249

Autor: Jungmeier, M.

Titel: Die Alm als sozialer Ort.

Journal:

Medium:

Ort: Wien

Jahr: 1999

Seiten: 29-30

Heidi Dumreicher

MENSCH•KULTUR•LANDSCHAFT

Zukunftsräume in Österreich

*Der nationale Forschungsschwerpunkt „Nachhaltige Entwicklung
Österreichischer Landschaften und Regionen“*

Die Alm als sozialer Ort

Man kann als Fachmann nur staunen, wieviel sogenanntes Fachwissen die Landwirte haben, sagt der Klagenfurter Ökologe Michael Jungmeier.

Was wird aus den Almen, wenn sich niemand mehr findet, der sie bewirtschaftet? Die Almen nehmen viel Fläche ein in Österreich – und man weiß viele almwirtschaftliche Daten. Auftriebszahlen, Personal, Tiere, Wege, Hütten – das alles ist erfaßt, unter anderem auch als Grundlage für Förderungsmaßnahmen. Aber über das komplexe soziale Gefüge der Alm ist wenig bekannt. Bis zu 200 Besitzer hat so eine Alm, die sie gemeinsam bewirtschaften – mit einer ganzen Latte von Verpflichtungen und Rechten. Es muß viel Arbeit geleistet werden, damit die Alm überhaupt benutzbar ist, von den Wegen bis zu den Zäunen. Früher war das so geregelt, daß jeder Bauer bestimmte Schichten, festgelegte Arbeitszeiten, abzuleisten hatte, und zwar anteilmäßig, entsprechend dem Anteil an der Alm. *Heute ist vielfach das Problem, daß der Bauer die Zeit nicht mehr hat, diese Schichten abzuleisten, weil er im Nebenerwerb ist oder viele Höfe nicht mehr bewirtschaftet werden. Das heißt, die Gesamtzahl der Schichten und der möglichen Arbeiten hat stark abgenommen.*

Mit einem Wort: Die Arbeit fällt an, die Arbeitskraft fehlt. Österreichs Almen können nicht mehr flächendeckend gepflegt werden, und wenn sie sich einmal zurückentwickelt haben, dann ist das irreversibel: Die Natur verändert sich – aber auch die sozialen Systeme gehen verloren.

Mit der Bergmahd verbindet ein Bauer mehr als nur den Produktionsfaktor: „Auf der Alm, da gibt's ka Sünd“, wenn früher im Sommer die Mägde und Knechte auf die Alm zogen, waren sie von den strengen Regeln, die auf den Höfen herrschten, einfach befreit.

Heute aber hat der Bauer die Bergmahd schwer vernachlässigt, weil ihm das Kreuz weh tut. Und der Sohn hat sich ein Platzl in der Stadt gesucht – was ist zu machen? Michael Jungmeier sieht sich zunächst als Zuhörer.

Dieser alte Bauer hat einen Wissens- und Erfahrungsschatz angesammelt, der weit über seine eigene Lebenszeit zurückreicht. Unglaublich detaillierte und präzise Kenntnisse über diesen speziellen Naturraum und dessen Nutzung sind in ihm sozusagen

irgendwie gesammelt. Wenn er dieses Wissen um diese spezielle Alm, um diesen speziellen Naturraum und um diese Nutzungsmöglichkeiten nicht weitergeben kann, dann ist es einfach für alle Zeit verloren.

Auf den Almen hat sich ein Hin und Her zwischen Mensch und Natur entwickelt, das der Vorstellung von Nachhaltigkeit sehr nahe kommt – so wurde die alpine Lärchenwiese auf höchst intelligente Weise mehrfach genutzt: als Brennholz, Bauholz, Weide und Mähwiese garantierte dieses System mindestens den doppelten Ertrag aus gleicher Fläche. Gratis dazu bot die Lärchenwiese auch noch Lawinenschutz.

Der Bauer nimmt nicht mehr von der Alm, als nachwächst, und weiß aus jahrhundertalter Erfahrung, was die Pflanzengemeinschaften vertragen – ob man jedes Jahr mähen kann, alle zwei oder auch nur alle vier Jahre. Wenn in diese Lärchenwälder keine Kühe mehr aufgetrieben werden, dann werden sie in wenigen Jahren verschwinden und geschlossenem Wald Platz machen. Und mit der Kulturlandschaft verschwindet auch das soziale Gefüge, das soziale Wissen. Der Lärchenwald war zum Beispiel eine Holzreserve für den Notfall, die dem Dorf oder auch Gemeinschaften von mehreren Dörfern zur Verfügung stand. Eine Art Katastrophenversicherung: *Wenn früher ein Hof abgebrannt ist, hat man natürlich kurzfristig einen enormen Bedarf an Bauholz gehabt, der aus dem eigenen Wald, wenn überhaupt vorhanden, nicht zu gewinnen gewesen wäre. Daher hat man in solchen Fällen auf den Gemeinschaftswald zurückgreifen dürfen, wobei in vielen Systemen auch die Bringung des Holzes gemeinschaftlich erfolgte.* Interessant ist auch das Beispiel von Heiligenblut, wo die Almparzellen in der ersten Jahreshälfte privat waren und ab Mitte August der Allgemeinheit gehörten, ein besonders stabiles System. *Dieses Wissen um Nachhaltigkeit sollte man erhalten, weiterpflegen, kultivieren.*

Wissenschaftlicher Steckbrief:
Angewandte Forschung, Verknüpfung von regionalem Wissen und externem Fachwissen.

MENSCH • KULTUR • LANDSCHAFT

